



Prof. Jo Seldeslachts, Ph.D., Professor an der KU Leuven und Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin

INTERVIEW MIT JO SELDESLACHTS

»Die Konzentration im Investorenmarkt hat sich erhöht«

1. Herr Seldeslachts, könnten Sie den Begriff „Common Ownership“ bitte erklären? „Common Ownership“, auf Deutsch in etwa „gemeinsame Eigentümerstrukturen“, bedeutet, dass ein Investor gleichzeitig Anteile an mehreren Unternehmen hält. Noch etwas präziser formuliert: der gleiche Investor hält Anteile an mehreren Firmen, die im gleichen Produktmarkt miteinander im Wettbewerb stehen.
2. Könnten Sie hierfür ein Beispiel nennen? Ein Beispiel ist die chemische Industrie in Deutschland. Die größten Chemieunternehmen sind BASF, Bayer und Linde. Diese Firmen sind in Deutschland und international eindeutig Wettbewerber. Es zeigt sich, dass ein großer US-amerikanischer Investor, BlackRock, 9 Prozent der Anteile von BASF hält, 10 Prozent von Bayer und 7 Prozent von Linde. Demnach bezeichnen wir diesen Investor als gemeinsamen Eigentümer dieser drei Firmen.
3. Hat die Konzentration der Eigentümerschaft in Deutschland in den letzten Jahren zugenommen? In den letzten Jahren sind die größten Investoren weiter gewachsen. Entsprechend hat sich auch die Konzentration in dem Markt, den wir Investorenmarkt nennen, erhöht.
4. Reden wir vor allem über internationale oder auch über heimische Investoren? Schon seit langem besitzen deutsche institutionelle Investoren gleichzeitig Anteile an unterschiedlichen deutschen Firmen. Es zeigt sich aber, dass die Bedeutung dieser Investoren abgenommen hat und einige neue, internationale Investoren stark an Bedeutung gewonnen haben. Die Top-Investoren großer deutscher Firmen kamen früher oft aus Deutschland, heute kommen sie zunehmend aus dem Ausland.
5. Welche deutschen Wirtschaftszweige standen im Fokus Ihrer Untersuchungen? Wie haben uns die chemische Industrie und die Automobilindustrie näher angeschaut, um unterschiedliche Grade gemeinsamer Eigentümerstrukturen in diesen beiden sehr wichtigen deutschen Industriebranchen aufzuzeigen. Die größten Chemieunternehmen haben einen wesentlich höheren Grad an Common Ownership als die führenden Automobilbauer.
6. Warum sind die Eigentümerstrukturen in der chemischen Industrie stärker verflochten als im Automobilbau? Das ist eine gute Frage, deren Beantwortung über unseren Untersuchungsrahmen hinausginge. Jedenfalls gab es am Anfang der Untersuchungsperiode in der Automobilindustrie vor allem das, was wir „Insider-Investoren“ nennen, also Privatpersonen oder staatliche Investoren. Diese Situation hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. In der chemischen Industrie hatten große institutionelle Investoren bereits im Jahr 2007 viele gemeinsame Unternehmensbeteiligungen. Dabei handelte es sich weitgehend um deutsche Investoren. Sie wurden in der Zwischenzeit oft von internationalen Investoren abgelöst, wobei der Verflechtungsgrad hoch blieb.
7. Welche Auswirkungen haben gemeinsame Eigentümerstrukturen auf Produktmärkte? Theoretisch können gemeinsame Eigentümerstrukturen sowohl negative als auch positive Auswirkungen haben. Die negativen Effekte sind naheliegend: wenn zwei Firmen den gleichen Eigentümer haben, dann könnte es für beide einen Anreiz geben, auch die Gewinne der anderen Firmen im Blick zu haben und weniger scharf zu konkurrieren. Dies kann zu überhöhten Marktpreisen führen, zum Nachteil der Konsumenten. Die positive Seite ist, dass die Firmen ihre Innovationsaktivitäten besser koordinieren können, was letztendlich auch den Konsumenten nützen würde.
8. Muss das Phänomen gemeinsamer Eigentümerstrukturen stärker beobachtet und reguliert werden? Zum jetzigen Zeitpunkt ist nicht klar, ob beispielsweise die Monopolkommission oder das Bundeskartellamt hier tätig werden sollten, denn wir wissen noch nicht, in welchen Zusammenhängen gemeinsame Eigentümerstrukturen positive oder negative Folgen haben. Aber es ist klar, dass es sich in Hinblick auf Wettbewerbsfragen um ein sehr wichtiges Phänomen handelt. Deshalb sollten die Behörden die Situation verstärkt beobachten. Mein Rat wäre jedoch, im Moment nicht weitergehend einzuschreiten, da wir noch nicht genügend über die Auswirkungen gemeinsamer Eigentümerstrukturen wissen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören in englischer Sprache finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Crijte Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Dr. Franziska Bremus

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.